Die Sage von der Rückkehr aus dem Heiligen Lande als Geschlechtersage in der Eifel.

Von

Josef Ruland.

Das Motiv der Rückkehr aus dem Heiligen Lande auf übernatürliche Weise ist im deutschen Sagenschatz sehr oft zu finden. Die bekanntesten deutschen Beispiele dieser Motivgruppe sind die Sage vom 'edeln Möringer' und die Sage von Heinrich dem Löwen. Das Motiv findet sich ebensogut bei Caesarius von Heisterbach wie in dem reich ausgebildeten Sagenkranz um Karl den Großen[1]. Die Heimkehr nach langen Jahren in der Fremde, da niemand in der Heimat mehr daran glauben kann, ist wohl geeignet, als einer der großen, besonders symbolhaltigen Augenblicke des menschlichen Lebens festgehalten zu werden[2]. Daher ist man geneigt, hier von einem Archetypus der Sage, der darüber hinaus einer des menschlichen Daseins ist, zu sprechen. Immer wieder versucht der Mensch vermittels des Griffs nach dem Übernatürlichen, dem Wunder, Dinge zu erklären, die ihm unglaublich sind, so etwa die nicht mehr erwartete Heimkehr. Der Sagenforscher kann hier durchaus mit C. G. Jung übereinstimmen, der gerade diesen archetypischen Augenblicken, Geburt, Tod, Erlösung Heimkehr etc. poetische, sagen- und mythenerweckende Kräfte zuschreibt[3].

Daß diese Begebenheiten der Heimkehr auch heute noch wie damals in der Odyssee in der Lage sind, die Einbildungskraft des Menschen zu beschäftigen, mögen zwei kurze, typische Beispiele zeigen. Aus dem Orte L. (Landkreis Bonn) wurde nach dem letzten Kriege erzählt, ein Heimkehrer habe morgens auf der Kirchentreppe gesessen, in der zwei Stunden später das offizielle Totenamt gehalten werden sollte (Motiv der unerwarteten Heimkehr). Aus dem Orte L. (Kreis Kochem) erzählte man, dort sei ein Heimkehrer ganz unerwartet und unerkannt in sein Haus gekommen und habe seine Frau neuverheiratet vorgefunden. In der Nacht habe die Frau mit ihrem zweiten Mann den Heimkehrer umgebracht und ihn unter eine Fuhre Mist versteckt, um ihn so aus dem Dorf zu schaffen. Durch einen Zufall sei diese Tat ans Licht gekommen. (Motiv der feindlichen Brüder).

Die Nachforschung nach der Wahrheit beider Berichte ergab, daß an den angegebenen Orten diese Dinge selbst nicht geschehen waren, dort aber wieder

---

[1]) De sanctitate meritorum et gloria miraculorum beati Caroli Magni, ed. G. Rauschen (1890).

[2]) W. Splettstöszer, Der heimkehrende Gatte und sein Weib (Diss. Berlin 1898).

[3]) C. G. Jung, Von den Wurzeln des Bewußtseins. Studien über den Archetypus (1954) 5, 51, 95 u. a.

von anderen Orten erzählt wurden. Der letzte Krieg hatte, genau wie die Kreuzzüge, die Türkenkriege und Napoleons Rußlandfeldzug, die Situation der Heimkehr aufs neue in den Vordergrund des menschlichen Lebens gestellt. Oft steht nichts anderes hinter den Erzählungen als der Wunsch, den lange Vermißten einmal wiederzusehen. Nicht zu vergessen sind in diesem Zusammenhange die zahlreichen Bühnenstücke und Romane, die sich nach dem Kriege mit dem gleichen Motiv beschäftigten[4]).

Aus der historischen Vergangenheit der Eifel wird eine solche Heimkehrersage von neun verschiedenen Orten berichtet. Es sind dies, der Reihenfolge nach, in der die Orte betrachtet werden sollen: a) Oberkail bei Manderscheid, b) die Schwanenkirche bei Forst auf dem Maifeld, c) Karden an der Mosel, d) Lövenich, Kreis Erkelenz, e) Girsterklause in Luxemburg, f) die Saffenburg bei Mayschoss (Ahr), g) der Aremberg bei Antweiler an der Oberahr, h) Hamm, Kreis Bitburg und i) die Stolzenburg bei Sötenich (Urft). Aachen, Köln, Brühl im Bergischen Land, Dietkirchen (Lahn), Bornhofen und andere Orte aus dem Rheinland müssen hier unberücksichtigt bleiben[5]).

Nicht immer ist der Inhalt der Sagen der gleiche:

Von Oberkail berichtet die Sage, der Burggraf habe vor seinem Auszug in das heilige Land seiner Frau den halben Trauring gegeben. Als er verwildert heimkehrte, habe seine Frau ihn, den Gott plötzlich zur Heimat versetzt, nur an der Ringhälfte wiedererkannt.

Von der Schwanenkirche auf dem Maifeld wird erzählt, ein 'Herr von Pyrmont' sei mit Hilfe Mariens in die Heimat zurückgekommen. Die Gottesmutter habe dabei die Gestalt eines Schwans angenommen und ihn in die Heimat getragen.

In Karden berichtet eine Bilderreihe dem Betrachter ganz einwandfrei die Geschichte des Heimkehrers Heinrich der Löwe, und zwar nach der Fassung eines Meistergesangs von 1474 des Meistersingers Michel Wyssenherr. Zu der Heimkehr des Fürsten, dessen treuer Begleiter ein Löwe ist, verhilft hier der Teufel auf Grund einer Wette, die er aber verliert. Auch Heinrich wird von seiner Gemahlin an der Trauringhälfte wiedererkannt.

Vom Ritter aus Lövenich wird die gleiche Geschichte berichtet, nur daß hier der Teufelspakt fehlt.

Die Girsterklause in Luxemburg, so berichtet die Sage, verdanke ihre Ent-

---

[4]) W. Anders, Heimkehrsituationen nach zwei Weltkriegen. German life and letters VII, (1954) 3, 170 ff.

[5]) Die Sagen werden u. a. berichtet bei: N. Gredt, Der Sagenschatz des Luxemburger Landes, Publications de l'Institut de Luxembourg 37 (1884). - K. Hessel, Sagen und Geschichten des Moseltals (Kreuznach o. J.). - J. B. W. Heydinger, Die Eiffel, Geschichte, Sage, Landschaft und Volksleben im Spiegel deutscher Dichtung (1853). - N. Hocker, Das Moselthal von Nancy bis Koblenz (1855). - G. Kinkel, Die Ahr (1858). - Fr. Menk, (K. Dittmarsch) Des Moselthals Sagen, Legenden und Geschichten (1840). - H. Rehm, Das Hochland der Eifel, 3 Bde. (1889-1891). - J. H. Schmitz, Sitten, Sagen und Legenden des Eifler Volkes (1858). - L. Sels, Sagen des Erkelenzer Flachsgefilds (1921). - Ch. v. Stramberg, Rheinischer Antiquarius (1851 ff.). - Ph. Wirtgen, Das Ahrthal (1866). - P. Zaunert, Rheinlandsagen, 2 Bde (1924). - Zuletzt sind die Fresken zu erwähnen, die 1952 in Karden gefunden worden sind.

stehung dem Ritter Elbert von Clervaux (Clerf), den die Gottesmutter auf seine Bitte wohlbehalten aus dem heiligen Land zurückgebracht habe.

Die Saffenburg soll ähnlich entstanden sein. Hier glaubte sich der Ritter von dem Burgfräulein Sophie ungeliebt und zog ins heilige Land. Erst als er unerwartet heimkehrte, offenbarte sie ihm ihre Liebe, worauf sie heirateten und an der Stelle ihrer Klause die Saffenburg errichtet wurde.

Beim Ritter vom Aremberg spielte der Teufel bei der Rückführung die Hauptrolle. Ähnlich wie Heinrich der Löwe sollte der Ritter schlafend zurückgebracht werden. Aber der Schutzengel zwickte ihn jedesmal, wenn er einzuschlafen drohte, so daß er doch gesund heimkam.

Vom Ritter Friedbald aus Hamm sagt die Sage nur, er sei durch die Kraft des Gebetes von Gott nach der Heimat versetzt worden.

Und von der Stolzenburg schließlich erzählt Th. Olligschläger in Versen, Raimond sei nach 4 Jahren Abwesenheit bärtig und verwildert nach Hause gekommen und dennoch von Aspasia in Liebe aufgenommen worden.

Es soll hier nicht untersucht werden, wie weit und in welchen Zügen die einzelnen Sagen voneinander abweichen. Der Kern, Heimkehr 'durch die Luft', wie N. Hocker[6]) das nannte, ist in allen Fällen der gleiche. Hier soll, gemäß der Forderung rheinischer Volkskunde[7]), untersucht werden, wo der geschichtliche Kern dieser Sagen ist und welche Schlüsse aus den Ergebnissen gezogen werden können.

Oberkail ist im späten Mittelalter Sitz einer Nebenlinie des weitverzweigten Eifeler Dynastengeschlechtes der Grafen von Manderscheid geworden, der Linie Manderscheid-Kail. Früher jedoch war Oberkail schon zeitweise Sitz der Grafen von Manderscheid[8]). Von diesem Geschlecht wird eine Sage erzählt, in der die Heimkehr zwar eine weniger wichtige Rolle spielt, die aber dennoch für den Lauf der Untersuchung sehr wichtig ist. Fr. X. Boos und F. Schannat[9]) erzählen sie, unter Berufung auf ein französisches Werk: Délisier, Tableau des pays-bas depuis le commencement jusqu'à nos jours (1663). Fast wortwörtlich übereinstimmend heißt es bei beiden: 'Cuno, Graf von Manderscheid, soll sich im Jahre 1138 mit Fräulein Jutta von Virneburg vermählt haben, welche sein älterer Bruder geliebt hatte, bevor er nach Palästina gezogen war. Als der ältere Graf von Manderscheid vom Kreuzzuge zurückgekehrt und seine Geliebte als Gattin des Bruders gefunden, soll er demselben Feindschaft und Hass geschworen haben. Um der Rache des Bruders zu entgehen, soll nun Cuno die Burg der Väter verlassen haben und der Stammvater des Geschlechts der Herren von Schönberg an der Our geworden sein'[10]).

---

[6]) N. Hocker a. a. O. 151.

[7]) K. Meisen, Rheinisches Volkstum als Forschungsaufgabe. Annalen für den historischen Verein des Niederrheins 122 (1933). - G. Henssen, Rheinische Volksüberlieferung in Sage, Märchen und Schwank. Rheinisches Volkstum Heft 2 (Düsseldorf o. J.) 26.

[8]) Vgl. A. Ganser, Manderscheid und Oberkail (1876). - F. Schannat-G. Bärsch, Eiflia Illustrata I 2 (1824 ff.) 779 f.

[9]) Fr. X. Boos, Eufalia I (1827) 45 f. - F. Schannat-G. Bärsch, a. a. O. II 2 (1827) 45 ff.

[10]) Tatsächlich gab es im Hause Manderscheid einen berühmten Streit zweier Brüder, Walter und Richard, die im 13. Jhdt. lebten. Vgl. A. Ganser, a. a. O. 13 f.

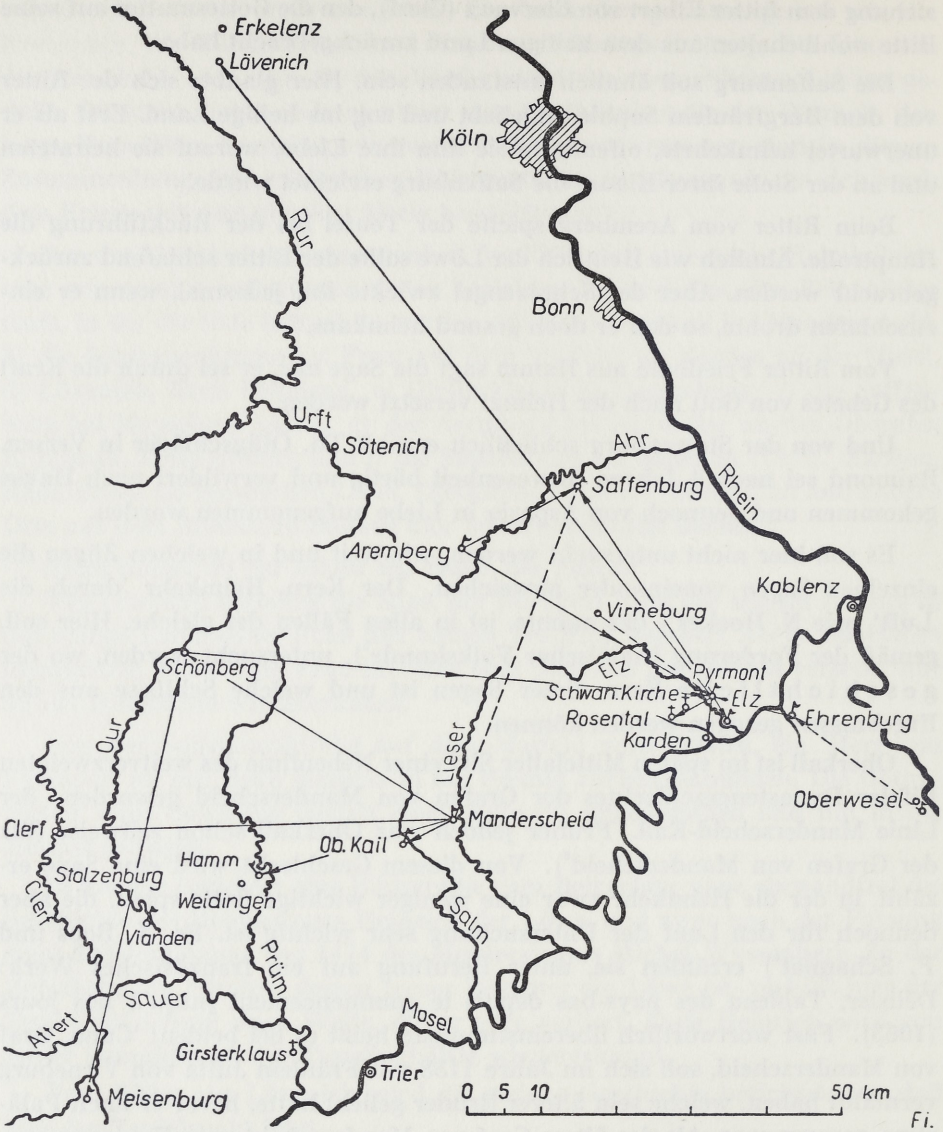

Abb. 1. Kristallisationspunkte und Wanderungen der Sage im Mosel-Eifel Raum.

Beide Gewährsmänner berufen sich darauf, daß noch lange ein Grabstein in der Kapelle der Burg Schönberg bestanden habe mit der Aufschrift:

hic iacet
Dominus Cuno de Schoenberg
quondam comes de Manderscheid
qui obiit
XVI Calendas Augusti MCLXIX[11]).

A. Hecking, der Verfasser einer Geschichte der Herren von Schönberg, will

[11]) Erst 1469 wurden die Manderscheider Grafen!

diesen Grabstein selbst noch gesehen haben[12]). Das wäre also der Streit der feindlichen Brüder, der im Anschluß an eine Kreuzfahrt zum Ausbruch kam. Jene Jutta von Schönberg soll nach F. Schannat und anderen[13]) noch 1210 am Leben gewesen sein, sich durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnet, eine Reise nach Rom gemacht und ein Buch geschrieben haben: desideria fervidi amoris. Im Rufe der Heiligkeit soll sie gestorben sein, lange in der Schloßkapelle zu Schönberg gelegen haben und endlich auf Wunsch des Erzbischofs Balduin nach Trier überführt worden sein.

Welche historische Gestalt sich hinter der Jutta von Schönberg verbirgt, ist nicht mehr genau zu ermitteln. Um 1267 lebte eine Witwe Jutta von Manderscheid. Eine Jutta von Virneburg war um 1327 Äbtissin in Vilich bei Bonn[13a]). Vielleicht ist es die Nonne Ivetta, bezw. Jutta, die in Huy (Belgien) als Witwe im Dienste der Leprosenkranken sich aufopferte und 1228 starb[14]). Vielleicht ist es die bekannte Priorin des Klosters Marienthal (Luxemburg), Yolanthe (1258-1283), aus dem Geschlecht der Grafen von Vianden, die in das Kloster gegen den Willen der Eltern eintrat und es zur Blüte führte. Diese Yolanthe, bezw. Jola verdient sehr viel Wahrscheinlichkeit, da J. Masen berichtet, ihr Großvater Heinrich sei ins Heilige Land gezogen und dort gefangen genommen, später aber wieder freigekauft worden. Auf dessen Geheiß sei später ein Kloster ordini Sanctae Trinitatis de Redemptione captivorum errichtet worden (1197-98). Der Vater Yolanthes soll 1252 in Palästina gestorben sein[15]). Dieses Kloster Marienthal stand im Tal der Our, im gleichen Tal, in dem auch das Geschlecht der Schönberg beheimatet war. Eine Wanderung nach Rom findet sich nur im Frau Jutten Spiel des Dietrich Schernberg, welches 1565 gedruckt worden ist, aber 1480 schon geschrieben wurde. Von einem Buche 'desideria fervidi amoris' findet sich allerdings auch hier nichts, wie denn das ganze Spiel sonst keine Anklänge an die Überlieferung der Jutta von Schönberg zeigt[16]). Trotz dieser Frauen, die alle Züge beigesteuert haben können, bleibt die Gestalt Jutta eine Gestalt der Sage. Jener Gewährsmann Délisier nämlich, von dem F. Schannat, Fr. X. Boos und auch A. Hecking sprechen, findet sich in keinem Katalog. A. Hecking sagt selbst, er wisse nicht, ob das Werk überhaupt gedruckt gewesen, da er, trotz eifrigen Nachforschens, nie ein gedrucktes Exemplar gesehen habe.

Dieser Sagenkomplex um das Heilige Land ist im Hause Manderscheid neu belebt worden durch Diederich I. (1386-1427). Von ihm steht fest, daß er im hl. Lande gewesen ist, dort gekämpft hat und mit Ruhm und Erinnerung beladen in die Heimat zurückkehrte[17]). Im Katharinenkloster am Berge Sinai oder am hl. Grab soll er zum Ritter geschlagen worden sein. Er muß eine

[12]) A. Hecking, Geschichte der Herren von Schönberg in der Eifel (1884).

[13]) Z. B. Ch. v. Stramberg, Rhein. Antiquarius I 4 (1856) 587 f.

[13a]) Urkunde 219 bei Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch f. d. Gesch. d. Niederrheins III (1853).

[14]) J. Bolland. Acta SS. Jan. I. Hugo, can. Floreffiensis, vita Ivettae seu Juttae.

[15]) J. Masenius, Epitome Annalium Trevirensium ... (Trier 1676) 470f. - Broweri-Masenii, Antiquitatum et Annalium Trevirensium libri XXV, (Leodii 1670) 143 f. - Bruder Hermanus, Leben der Gräfin Jolande von Vianden, ed. J. Meier (1889).

[16]) Dietrich Schernbergs Spiel von Frau Jutten (1480) ed. E. Schröder (1911).

[17]) Heesius, manipulus rerum memorabilium Claustri Himmerodensis, Coloniae (1641) 76.

Persönlichkeit gewesen sein, wie sie die Eifel selten hervorgebracht hat. Abgesehen von dem Aufschwung, den sein persönliches Wirken dem Geschlecht vermittelte, war er es auch, der mit Scharfblick die Begabung des zu Hause entwichenen Nikolaus Criffts (Krebs), später von Cusa genannt, erkannte und ihn nach besten Kräften förderte. Er soll z. B. wesentlichen Anteil daran gehabt haben, daß Nikolaus Cusanus auf die Schule nach Deventer ging. Der spätere Kirchenlehrer, so berichten alle Lebensbeschreibungen, war als heranwachsender Jüngling häufig Gast auf Diederichs ständigem Sitz Oberkail. Wenn also die Sage von einem 'Burgherrn auf Oberkail' spricht, dann kann nur Diederich I. gemeint sein, obgleich der Burgherr der Sage verheiratet war, bevor er zog, Diederich aber erst nach der Heimkehr heiratete. Heesius erwähnt besonders, Diederich habe stets einen Ring als Andenken an Palästina getragen. Auch die Version der Sage führt für Oberkail einen Ring als Erkennungszeichen der Ehegatten an.

Und einem zweiten Ereignis verdankt die Sage neue Belebung im Hause Manderscheid. Von Philipp-Dietrich von Manderscheid-Kail wird nämlich berichtet, er habe am 26. August 1647 die Vision der Ölbergskapelle gehabt[18]) und daraufhin die kleine Nachbildung der Kapelle, die Frohnertkapelle errichten lassen[19]).

Vom Hause Manderscheid bestanden, der Sage nach, zwei Verbindungen zum Hause Pirmont, in dessen Besitz die Schwanenkirche war. Es ist zunächst zu erinnern, daß Cuno, der aus Furcht vor dem Bruder die Burg Manderscheid verließ, das Haus Schönberg (Schonenberg) an der Our begründete. (G. Straßer glaubt nicht an eine Verbindung beider Geschlechter[20]). Da aber Pirmont sich von Schönberg an der Our ableitete, war er auch gleichzeitig Stammvater des Hauses Pirmont. Ein Enkel Cunos und der sagenhaften Jutta soll um 1209 bis 1225 gelebt haben[21]). 1225 wird Pirmont zum erstenmal erwähnt. Ein Cuno II., der um 1239-1267 lebte, nannte sich schon Herr von Pirmont. Ein Vertrag vom 1. Mai 1267 bestätigt die Verbindung Schonenberg-Piremont, da er zwei Träger dieser Namen, Theoderich von Schonenberg (Schönberg) und Heinrich von Pirremont (Pirmont) als Söhne des Cuno von Pirremont ausweist[22]).

Man darf annehmen, daß gerade dieses Geschlecht die Überlieferung an seine sagenhaften Voreltern besonders pflegte. So tritt auch die Gestalt der Jutta wieder auf. Es kommen aber so viele Züge zu dieser Gestalt, daß es immer schwieriger wird, die historische Person zu finden. Bei J. B. W. Heydinger, Fr. Menk und N. Hocker wird nach dem Vorbilde K. v. Damitz aus Jutta von Virneburg Jutta von Pirmont. Diese Jutta soll vergeblich auf die Rück-

---

[18]) Ph. de Lorenzi, Beiträge zur Gesch. sämtlicher Pfarreien i. d. Diözese Trier I (1887) 363.

[19]) P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz XII 4: E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich (1934) 240 f.

[20]) G. Straßer, Das Wappen der Herren von Manderscheid in der Eifel, an der Saar und Mosel. Mitt. d. Westd. Ges. f. Familienkunde, II (1918-1921) 110 ff.

[21]) Für die genealogischen Angaben vergleiche: W. Möller, Stammtafeln westd. Adelsgeschlechter im Mittelalter, 4 Bde. (1922 ff.).

[22]) A. Goerz, Mittelrheinische Regesten, 3 (1881) 511.

kehr ihres Geliebten Friedrich von Baden gewartet haben, der zusammen mit Konradin in Neapel enthauptet worden sei. Aus Gram darüber sei sie in das Kloster Rosenthal bei Pommern (Mosel) eingetreten, wo sie gestorben sein soll. Wahrscheinlich ist die Hinzudichtung Friedrichs von Baden Ergebnis der Romantik. Es kann gar kein anderer als K. v. Damitz gewesen sein, der die Gestalt der Jutta mit allen romantischen Attributen ausschmückte[23]).

Sicher ist, daß am 24. August 1258, wie die Urkunde sagt, in Wahrheit aber 1268, eine Jutta von Oberfell, puella in Piremunt, all ihre Güter dem Kloster Rosenthal vermachte[24]). Daneben ist zu vermerken, daß die Grafen von Virneburg diesem Kloster sehr viele Zuwendungen machten. Durch diese Querverbindung Rosenthal-Virneburg, Rosenthal-Pirmont kann aus Jutta von Pirmont Jutta von Virneburg und auch umgekehrt geworden sein.

Daß ganz früher einmal eine Verbindung zwischen Manderscheid und Pirmont bestanden haben muß, zeigen die beiden Wappen. Manderscheid hat den waagerecht liegenden, Pirmont den schräg verlaufenden Zickzackbalken. Weitere Verbindungen kommen hinzu. So soll 1391 Elisabeth von Stein, Witwe des Herrn Diedrich v. Erenberg und Pirmont den bekannten Kreuzfahrer Diedrich I. von Manderscheid geheiratet haben[25]). Außerdem kann Hedwig von Manderscheid-Kerpen, die Cuno IV. von Pirmont (1285-1291) heiratete, die Überlieferung beider Familien aufs neue belebt und verknüpft haben.

Ein einmaliger Beweis jedoch, daß Pirmont die Tradition der beiden Häuser pflegte, war die Schwanenkirche bei Forst auf dem Maifeld, wie sie bis 1944 stand[26]). Wir kommen später hierauf noch näher zurück. Diese Kirche im Nasser Kirchspiel ist im Jahre 1473 durch die Brüder Johann und Friedrich zu Pirmont und Erenberg und den Pfarrer von Forst begonnen worden. Kirchlich gehörte die Kirche nach Karden, dessen Archidiakon die Pfarrei vergab. Forst ist übrigens der gleiche Pfarrbezirk, in dem auch das ehemalige Nonnenkloster Rosenthal lag[27]). An die Schwanenkirche knüpft sich die anfangs erzählte Sage. Woher der Name kommt, der für die Sage wichtig ist, ist nicht genau zu ermitteln. In Brower-Masens Metropolis Trevirensis . . ., das spätestens 1668 verfaßt worden sein soll, heißt es nach der Angabe Reichenspergers: 'quasi olorinam ecclesiam in honorem B. virginis excitatam dicas votivis celebrata peregrinationibus'. Aber schon 1544 ist in einem Vertrag die Rede von 'Schwanenkirchen'[28]). Daher kommt der Name wahrscheinlich nicht von den Bassenheims, den letzten Besitzern der Kirche, obgleich diese den Schwan als Helmzier führten und die Gattin des mutmaßlichen Vollenders der Kirche eine geborene Bassenheim war. Der Name könnte

---

[23]) K. v. Damitz, Die Mosel mit ihren Ufern und Umgebungen von Koblenz aufwärts bis Trier (Köln 1838) 87 ff.

[24]) H. Beyer, Urkundenbuch der mittelrheinischen Territorien (1860-1874) III 1056.

[25]) W. Möller a. a. O. 100 bestreitet diese frühe Verbindung Pirmont-Erenberg.

[26]) A. Reichensperger, Die Schwanenkirche bei Forst auf dem Maifelde (in: Bonn. Jahrb. 19, 1853).

[27]) Ph. de Lorenzi a. a. O. II 232.

[28]) Abschrift bei E. Fabricius, Erläuterungen zum geschichtl. Atlas der Rheinprovinz VII 1 (1923) 220.

eher von den Manderscheidern kommen, die ebenfalls längere Zeit den Schwan als Helmzier führten. Schließlich könnte der Name auch aus einer vorübergehenden protestantischen Zeit der Kirche stammen. In diesem Zusammenhang sei nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß z. B. viele lutherische Kirchen in Holland als Turmzier einen Schwan haben, wie dies ja auch bei der Schwanenkirche der Fall ist.

Als 1498 Elisabeth v. Pirmont Philipp v. Eltz heiratete und mit ihm die Linie Eltz-Pirmont begründete, wird die Sage auch in der neuen Familie gepflegt worden sein. Den Beweis für diese Auffassung liefern die 1952 zu Karden gefundenen Bilderreihen, die Reihe mit der Sage von Heinrich dem Löwen und die Reihe mit der Geschichte der keuschen Susanna. Diese Reihen können allen Umständen nach nur zwischen 1474 und 1511 entstanden sein. Mehrere Umstände sprechen dafür, daß es gerade diese Familienverbindung Pirmont-Eltz war, der diese Reihen ihre Entstehung verdanken[29]). Hervorzuheben ist, daß hier die etwas zerfließende Sage von der Rückkehr aus dem Heiligen Land in die feste Form der Sage von Heinrich dem Löwen gegossen worden ist. In Ergänzung dessen kann es durchaus sein, daß mit der Susannenreihe auf die sagenhafte Stammutter Jutta angespielt wird, die ja ein Buch geschrieben haben soll: desideria fervidi amoris, eben das, was in den Bildern anschaulich gemacht ist. Eine zweite Deutungsmöglichkeit allerdings besagt, daß die Susannenreihe die Treue der Frau des Kreuzfahrers hervorheben will. Die zurückgebliebene Frau ist den Versuchern gegenüber genau so standhaft geblieben wie Susanna. Bemerkenswert ist außerdem, daß das Motiv der Rückkehr aus dem hl. Lande in Karden eine weitere zeitgenössische Auffrischung erfuhr. Hier ließ nämlich der Chorbischof Johann von Vinstingen (1467 bis 1500[30]), der selbst im hl. Land gewesen war und die heiligen Stätten besonders verehrte, zur Erinnerung an diesen Besuch 1495 das heilige Grab am Eingang der Kardener Stiftskirche errichten[31]). Übrigens findet sich sowohl auf den Kardener Bildern als auch in der Kardener Kirche, an der Kanzel der ehemaligen Schwanenkirche und an mehreren Stellen in der Eifel der gleiche Tudorbogenstil, Beweis dessen, daß diese Kunstgegenstände zur gleichen Zeit geschaffen worden sind. Das Beispiel Johanns v. Vinstingen zeigt deutlich, daß die kirchliche Hierarchie auf ihre Art die ortsgebundenen Traditionen förderte.

Das Haus Pirmont ist in dieser Zeit seit längerem mit dem Haus Schönberg auf der Erenburg an der Mosel verwandt gewesen. Heinrich V. von Pirmont (1435-1487) nennt sich Herr zu Pirmont und Erenberg[32]). Von diesem Hause an der Mosel wird die Sage von den feindlichen Brüdern erzählt, die gleiche Sage wie von Manderscheid[33]). Ergänzend sei hier vermerkt, daß von dieser Erenburg Fäden nach der Schönburg bei Oberwesel reichten. Diese Schön-

---

[29]) J. Ruland, Die Sage von Heinrich dem Löwen am Mittelrhein (in: Rhein. Westf. Zeitschr. f. Volkskunde 1, 1954).

[30]) Vgl. W. Möller a. a. O. Taf. XIII.

[31]) Broweri et Masenii, Metropolis Ecclesiae Trevericae, ed. Ch. v. Stramberg I, (1855) 164.

[32]) G. Straßer, Wappengruppen in Luxemburg und in der Eifel, Publications de l'Institut de Luxembourg 59 (1919) 355.

[33]) K. v. Damitz a. a. O. 111.

burgs hatten Verwandte in Schönenberg an der Diemel in Hessen. Merkwürdigerweise wird von diesem Geschlecht, das einen springenden Löwen im Wappen hatte, eine Sage erzählt, die sehr stark an die von Heinrich dem Löwen erinnert[34]). Diese hessischen Schönburgs sind wiederum, der Sage nach, aus Italien eingewandert, aus Belmonte in Calabrien. Aus Italien übrigens erzählt G. Boccaccio im Decameron X 9 wieder die Geschichte von Heinrich dem Löwen, bezw. vom edlen Möringer[35]). Hierbei ist die Tatsache, daß die mehr oder minder übereinstimmende Sage an diesen Orten auftritt weniger beachtenswert als der Umstand, daß es sich immer um ein Geschlecht mit Namen Schönberg, Schonenberg, Schönburg, Belmonte (Pirmont) etc. handelt. Man darf darin, trotz der abweichenden Meinung der Genealogen, einen, wenn auch schwachen Beweis sehen, daß diese Geschlechter ursprünglich alle einmal miteinander in Verbindung gestanden haben müssen.

Nördlich der Eifel ist die Sage von der Rückkehr in Lövenich, Kreis Erkelenz, beheimatet gewesen. 1558 hatte Margaretha, Enkelin des Philipp von Eltz und der Elisabeth von Pirmont, Herrn Damian von Harff geheiratet und den Besitz Dreyborn (Drimborn) in der Eifel mitgebracht. 1503 war in der Familie Harff Arnold von Harff gestorben, ein Ritter, der ähnlich Diedrich von Manderscheid von 1496-1499 ins Heilige Land gezogen war. Arnold hat diese Reise aufgezeichnet. Hier kam also auch zu der Familiensage, die Margaretha mitbrachte, die Erinnerung der neuen Familie als auffrischendes Element. Obgleich Arnold ebenfalls nach der Heimkehr geheiratet hatte, wurde auf ihn die feste Form der Sage von Heinrich dem Löwen übertragen.

Ein Ritter von Clervaux (Clerf) soll die Girsterklause erbaut haben, so sagt die Sage. Der Ritter von Clerf kann nur aus dem Hause Meisenburg-Clervaux stammen, dessen Beziehungen zu Schönberg an der Our ziemlich früh beginnen. Walter V. von Meisenburg, Herr zu Clervaux (1321-24)[36]), heiratete Grete, Tochter Cunos von Schönberg und Hedwigs von Kerpen. Knapp hundert Jahre nach der Abspaltung des Hauses Schönberg vom Hause Manderscheid fand diese Hochzeit statt. Wichtiger jedoch für die Weitergabe der Sage dürfte der Umstand gewesen sein, daß die Herren von Clerf noch spät Vogteirechte im Nasser Kirchspiel besaßen[37]). Von der Linie Meisenburg abgezweigt ist das Haus Sombreff, von dem noch häufiger die Rede sein wird. Die drei Merletten (Meisen) im Wappen beider Familien zeigen diese Verwandtschaft deutlich.

Um 1430 kam das Haus Sombreff-Kerpen durch die Heirat der Gertrud von Saffenberg mit Wilhelm von Sombreff, Herr zu Recken und Kerpen, in den Besitz der Herrschaft Saffenburg an der Ahr[38]). Am 29. September 1446 fand dann ein doppeltes Eheversprechen statt, wodurch die Häuser Sombreff-Kerpen, also die Besitzer der Saffenburg, und Pirmont eng miteinander verbunden wurden. Heinrich V. von Pirmont, der Vater Heinrichs VI., versprach

---

[34]) J. G. Th. Graesse, Geschlechts-, Namen- und Wappensagen des Adels dt. Nation (1876) 151.

[35]) C. Müller, Die Urheimat der Dynasten von Schönburg (1920).

[36]) Vgl. W. Möller a. a. O. II 144 f.

[37]) E. Fabricius a. a. O. 208.

[38]) Vgl. W. Möller a. a. O. II 162, Taf. LIX.

die Ehe Elisabeth von Sombreff und Kerpen und Wilhelm II. von Sombreff-Kerpen versprach die Ehe Heinrichs Schwester Agnes.

Bei der Wanderung der Sage nach der Saffenburg traf sie hier auf einen heimischen Stoff, der in sie eingezogen ist. Vom Jahre 1106 berichten die Annales Rodenses: 'Zu dieser Zeit wohnte nahe bei Meinscozen (Mayschoss) ein reicher Ministerial des Grafen Adalbert von Saphemberch mit Namen Embrico. Dieser hatte ehemals seine aus einem vornehmen Geschlecht stammende Ehefrau Adelida als Nonne einem Kloster entführt; sie war deshalb von ihren Eltern bis auf eine halbe Hufe in Lich enterbt worden'[39]). Es ist dies sicherlich der Kern der Saffenburger Version der Heimkehrsage, wonach der Ritter anstelle der Klause, darin seine Frau lebte, eine Burg bauen ließ. Auffällig ist, daß hier das Gotteshaus durch die Burg verdrängt wird. Von den Beziehungen der Pirmonter zur Saffenburg spricht deutlich ein Grabstein, der die Zerstörung der ehemaligen Schwanenkirche überstanden hat: 'Anno 1693 die 25 July obiit . . . dominus Joes Antonius Christophorus a Safenburg, Baro in Permunt . . .' Auf diesem Grabstein findet sich als Zeichen der Schwan.

Eng sind die Beziehungen der Geschlechter Saffenburg und von der Mark-Aremberg. Auch dieses Geschlecht an der Oberahr, zu dem die Sage wanderte, hatte seine Kreuzfahrertradition, wenn auch nicht von Wundern und Frömmigkeit durchwoben. Die Limburger Chronik erzählt von einem seltsamen Aremberger, der wegen der Untreue seiner Frau in alle Welt gewandert sei, auch in das Heilige Land. Als nur noch Enkel und Urenkel lebten, kehrte er heim und gab sich zu erkennen. Man tat ihm allerlei zu Ehren, baute ihm einen eigenen Raum auf der Burg zu Aremberg und später ein eigenes Dorf. Aber es hielt ihn nirgendwo, er zog wieder los und bettelte. In Köln soll er dann gestorben sein[40]).

Dieser Bericht der Limburger Chronik, den weder G. Kinkel noch Ph. Wirtgen als Sage buchen, sondern nur berichten, wird bei P. Zaunert als eine Sage aus Dorsel am Fuße des Arembergs erzählt. In der Zeitspanne von 1840-1924 ist somit aus der rein historischen Überlieferung eine Sage mit viel Beiwerk geworden, zu deren Entstehung eben jene ersten Ahrkenner beigetragen haben dürften. Auch am Aremberg erleben wir nicht die Gründung eines Gotteshauses, was sonst mit dem Aufblühen der Sage zusammenzufallen pflegt. Saffenburg und Aremberg sind den religiösen Ansprüchen gegenüber indifferent geblieben.

Nicht ganz so klar sind die Wege der Sage nach Hamm (Kreis Bitburg). Hier heißt der Ritter 'Friedbald von Hamm'. Besitzer der Burg Hamm waren zunächst die Herren von Malberg, später die von Milberg. Einer der ersten Herren von Malberg, Rudolph, hatte als Gattin Ida von Manderscheid, Tochter des Diederich I. von Manderscheid. Es sieht demnach so aus, als habe hier aufs neue die Gestalt des Diederich als Kristallisationspunkt und historischer Anhalt zur Sagenbildung gedient[41]). In Hamm wie in Clerf bemächtigte sich

---

[39]) Zitiert nach Frick, Quellen zur Geschichte von Bad Neuenahr (1933) 6 f.
[40]) Limburger Chronik, MG. Deutsche Chroniken IV 1 ed. A. Wyss, 107 f.
[41]) F. Schannat-G. Bärsch a. a. O. I 2, 476.

die Kirche der Überlieferung und baute die Kirchen in Weidingen und Girsterklause zu Wallfahrtskirchen aus[42]).

Das Gedicht von Th. Olligschläger[43]), das die Heimkehrsage nach der Stolzenburg an der Urft verlegt, ist höchstwahrscheinlich reine Erfindung der Romantik. Das beweisen schon die Namen Raimond und Aspasia der beiden Liebenden. Das beweist auch der Umstand, daß hier weder eine Kirche noch irgend ein anderes Zeichen vom ehemaligen Leben der Sage sprechen. Möglich ist jedoch, daß Olligschläger eine Verwechslung unterlaufen ist mit Stolzenburg in Luxemburg, ein Besitz, der den Meisenburgs gehörte und wo die Sage ohne weiteres hätte auftreten können, da hier die Familientraditionen wieder wirken konnten.

Zum Schluß kann nun folgendes gesagt werden: Die Sage von der Rückkehr aus dem Heiligen Land wurde in der Eifel nur von Orten erzählt, wo Familien saßen, die untereinander mit starken verwandtschaftlichen Banden verbunden waren. Innerhalb dieser Kreuz- und Querbeziehungen gibt es zwei Kristallisationspunkte. Das ist einmal das Haus Manderscheid. Von Manderscheid reichen die Verbindungen nach Schönberg (Schonenberg) an der Our, nach Clerf (Clervaux), nach der Saffenburg und nach Hamm (Kreis Bitburg). Ein Blick in die Geschichte des Hauses Manderscheid zeigt sofort, daß dieses Haus alle Qualitäten bewußter Pflege und Verbreitung der Tradition besaß. Der zweite Kristallisationspunkt ist Pirmont gewesen. Von Pirmont gehen Verbindungen nach Karden, nach Erenberg an der Mosel, nach Lövenich, nach der Saffenburg und nach dem Aremberg. In Hinsicht auf das Haus Pirmont haben, bezw. hatten wir als unschätzbaren Beweis dafür, daß es der Mittelpunkt der Sage in der Eifel zur Zeit des ausgehenden Mittelalters war, seine Kirche, die Schwanenkirche.

Man mag in den vorhergehenden Seiten die Wanderung der Sage nur mit Skepsis verfolgt haben, man mag sich durch das genealogische Gestrüpp nur widerwillig durchgearbeitet haben, eines steht fest: in der alten Schwanenkirche, wie sie bis 1944 bestanden hat, fanden sich als Schlußsteine der Netzgewölbe die Wappen fast aller oben genannten Familien. Hier fand sich das Wappen des Bischofs Johann von Baden, Regierungszeit 1456-1503, das Wappen von Virneburg und das von Pirmont, das Wappen der Verbindung Pirmont-Erenberg, das der Verbindung Sombreff-Kerpen, sowie der Verbindung Pirmont-von der Mark-Erenberg-Aremberg. Mit dem Wappen der Sombreffs ist auch das der Meisenburgs gegeben, da die Wappen fast identisch sind. Schließlich fanden sich hier die Wappen von Eltz und von Bassenheim, welche beide sehr wahrscheinlich zuletzt hinzugefügt worden sind[44]).

Es ist anzunehmen, daß Heinrich VI. von Pirmont und Erenberg, 1495 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, der Vollender dieser Kirche gewesen ist. Er war in erster Ehe verheiratet mit einer Bassenheim, in zweiter Ehe mit

---

[42]) In Weidingen allerdings erst nach 1613. Vgl. Ph. de Lorenzi a. a. O. 397 f.

[43]) J. B. W. Heydinger a. a. O. 477.

[44]) Einen Einblick in die ehemaligen Wappen der Schwanenkirche verdanke ich Herrn Photographen H. Pieroth, Mayen.

einer von der Mark. Seine Mutter war eine geborene von Sombreff und Kerpen, sein Sohn Johann von 1503-1524 Domherr zu Trier[45]). 1498 wurde die Ehe zwischen seiner Tochter Elisabeth und Philipp von Eltz geschlossen. 1495 wurde auch in Karden das Heilige Grab von Johann v. Vinstingen errichtet. Es war, so kann man sagen, im Umkreis der Familie Pirmont eine rege künstlerische Tätigkeit zu bemerken, die sich besonders auf die bildenden Künste erstreckte. Man darf sich allerdings nicht vorstellen, dieser Zeitpunkt habe den Einfluß und die Größe der Familie Pirmont bedeutet. Im Gegenteil. Die Urkunden sagen deutlich, daß der Generalausverkauf des Hauses ungefähr gegen 1500, mit dem biologischen Aussterben des Hauses, abgeschlossen ist. Die in den Wappen vertretenen Eifeler Familien können als die hauptsächlichen Käufer angesehen werden. Weil aber gleichzeitig verwandtschaftliche Bande bestanden und die Sage des Hauses Pirmont dem Bedürfnis nach ruhmvoller Vergangenheit entgegenkam, außerdem mit eigenen Überlieferungen korrespondierte, deshalb wurde die Tradition dieser Familie von den anderen Familien übernommen.

In Hinsicht auf die innere Struktur der Sage, ihre Pflege und Verbreitung, kann man folgendes entdecken: In der untersten Schicht, die nach den späteren Angaben um das Jahr 1200 anzusetzen ist, finden sich stark volkstümliche Züge. Keine Gestalt ist genau faßbar. Es ist dies die Schicht, wo bedenkenlos aus verwandten oder ähnlichen Begebenheiten Zug um Zug zusammengetragen wird. Aus diesem Umstand erklären sich auch die Varianten der Sage auf dem relativ kleinen geographischen Gebiet. Darüber lagert eine zweite, die gelehrt-humanistische Schicht. Sie beginnt bei dieser Sage ungefähr um das Jahr 1410 und endet gegen das Jahr 1500. In dieser Schicht wird das zerstreute Gut gesammelt, gepflegt und in feste Formen gebracht. Gekennzeichnet bei der vorliegenden Sage ist diese Schicht durch Namen wie Johannes von Vinstingen, Arnold von Harff, Johann von Pirmont und Michel Wyssenherr, dem Meistersinger. Aus diesem Zeitraum stammen hauptsächlich die Urkunden, Chronikberichte und künstlerischen Erzeugnisse, welche von der Sage sprechen. Die bewußte Verherrlichung des Geschlechts, ein Zug, den J. Burckhardt schon als eine allgemeine Erscheinung der Renaissance und ihrer geistigen Vorläuferbewegung hervorgehoben hat, wird eine Haupttriebfeder gewesen sein. An die Seite dieser Schicht tritt eine religiös-kirchliche, die den ortsgebundenen Traditionen entgegenkommt und sie in ihrem Sinne nutzt. Rosenthal, Schwanenkirche, Girsterklause, Weidingen und Frohnertkapelle, sowie die Namen der kirchlichen Würdenträger sind die Zeugen hierfür. Diese Schicht ist für den Fortbestand der Sage die wichtigste geworden. Die Frohnertkapelle ist z. B. erst 1647 errichtet worden, Weidingen gar wurde erst 1658 zu einem Wallfahrtsort zu Ehren der Mutter Gottes[46]). Durch die mündliche Weitergabe in dieser Schicht wurde die Sage aus dem ausgehenden Mittelalter herübergerettet in die Neuzeit. Der volkstümlichen Einwirkung und ihrer Erzählfreudigkeit bleibt dabei ein starker Anteil überlassen. F. Schannat, der

---

[45]) Johann war 1515 Herr des Nasser Kirchspiels, ein Philipp von Virneburg war es um 1533.

[46]) Ph. de Lorenzi a. a. O. 397 f.

an der Grenze des 17. und 18. Jahrhunderts wirkte, muß seine Angaben betreffs der Sage aus dieser Schicht geschöpft haben.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts dann wandert die Sage wieder in die Literatur der Romantik. Diese Bewegung hat selbst noch manches verändert und hinzugedichtet, z. B. Jutta von Pirmont, bezw. Oberfell, Friedrich von Baden und die feindlichen Brüder auf der Erenburg. Ob die Sammler dieser Zeit die Sage nur aus der mündlichen Überlieferung übernahmen oder auch aus der schriftlichen Überlieferung schöpften, ist nicht genau auszumachen. Durch die Sagensammlungen der romantischen Bewegung wurden die Sagen ein für allemal auf die betreffenden Orte festgelegt. Daß aber der Archetypus der Sage als solcher im Volk noch weiter lebt und nur neuer Anregung bedarf, dafür zeugen die zu Beginn mitgeteilten neuesten Beispiele.